

Leseprobe  
Gekürztes Online Ansichtsexemplar



von  
Volker Lüdecke

razzo<sup>®</sup>  
pen  
uto



Kinder- & Jugendtheaterverlag  
Deutschland Österreich Schweiz

# Die schwarze Katze des Vergessens

Ein  
Musikspiel  
von  
Volker Lüdecke

Dauer: 100 Minuten  
Sprache: deutsch



© razzoPENuto 2024  
kontakt@razzoPENuto.de

[www.razzoPENuto.eu](http://www.razzoPENuto.eu)  
[www.razzoPENuto.at](http://www.razzoPENuto.at)  
[www.razzoPENuto.ch](http://www.razzoPENuto.ch)  
[www.razzoPENuto.de](http://www.razzoPENuto.de)

---

razzo®  
pen  
uto

## Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes:

### Die schwarze Katze des Vergessens

Ein Theaterstück von Volker Lüdecke



Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript erstellt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen / Berufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen / Berufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem

### razzoPENuto

Kinder- & Jugendtheaterverlag GbR  
Möllhausenufer 14  
D – 12557 Berlin

durch die Zahlung einer Mindestgebühr pro Aufführung und einer Tantieme, wie im Vertrag und den AGBs festgelegt.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen, wenn hierfür nicht ausdrücklich mit dem Verlag eine andere Bestimmung in schriftlicher Form vereinbart wurde.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Online:

[kontakt@razzopenuto.eu](mailto:kontakt@razzopenuto.eu)  
[www.razzopenuto.eu](http://www.razzopenuto.eu)  
[kontakt@razzopenuto.at](mailto:kontakt@razzopenuto.at)  
[www.razzopenuto.at](http://www.razzopenuto.at)  
[kontakt@razzopenuto.ch](mailto:kontakt@razzopenuto.ch)  
[www.razzopenuto.ch](http://www.razzopenuto.ch)

[kontakt@razzopenuto.eu](mailto:kontakt@razzopenuto.eu)  
[www.razzopenuto.eu](http://www.razzopenuto.eu)

## DANKSAGUNG

Meinen Dank richte ich an die Pflegerinnen meiner Mutter, insbesondere an jene, die liebevoll mit ihr umgegangen sind. Mir fiel auf, dass ihre Empathie und ihre Nächstenliebe durch ihren Glauben gestärkt wurden. Religionen grenzen also nicht nur die Ungläubigen und Andersgläubigen aus, wie die "politischen Religionen" ganze Bevölkerungsgruppen herabwürdigen, sondern zeigen auch ihr Vermögen einer wichtigen kulturellen Leistung, nämlich die Schwächeren zu beschützen. Vor denen, die Schwache ausgrenzen wollen, sollten wir uns hüten. Volker Lüdecke, 2024

## Die schwarze Katze des Vergessens

### Personen:

<b>Valery</b>	Großmutter, an Demenz erkrankt, pflegebedürftig.
<b>Max (Maximilian)</b>	älterer Sohn von Valery, Gitarrist in einer „Blues Brother Revival Band“
<b>Benny (Benjamin)</b>	jüngerer Sohn von Valery, Kaufmann, Wirtschaft, Consulting.
<b>Manja</b>	älteste Tochter von Valery, Managerin in einem Konzern.
<b>Arja</b>	Altenpflegerin aus Polen, über 70 Jahre alt.
<b>Agentin</b>	Agentur für Pflegekräfte, vorzugsweise aus Polen.
<b>Jugendlicher</b>	Stimme eines Jungen aus der Nachbarschaft, ggf. als Audioeinspielung.
<b>Jugendliche</b>	Stimme der Freundin des Jugendlichen, ggf. Audioeinspielung.

Eine Fußpflegerin, stumme Rolle.

## 1. NÄCHTLICHE RUHESTÖRUNG

### Intermezzo I

*Außenfassade eines Mehrfamilienhauses. In der Bühnenmitte das Fenster eines Schlafzimmers, das im Mondlicht eine geschlossene Jalousie zeigt. Von innen schimmert ein Nachtlicht durch die Lamellen der Jalousie. Lichtreflexe, von einem Laserpointer ausgehend, zeichnen Kreise und Linien auf die Fensterscheibe. Wenig später wird lautes Rufen aus dem Zimmer hinter dem Fenster laut. Von der Perspektive des Publikums, im Rücken der Zuschauer, Gelächter. Der Laserstrahl eines zweiten Laserpointers taucht auf und malt tanzend Lichtkreise in einer anderen Farbe auf die Fensterscheibe. Die Stimme einer alten Frau, gedämpft hinter der Jalousie, aber deutlich vernehmbar.*

**Valery:** Hilfe, Hilfe, Hilfe! Hallo, hallo, hallo! Polizei, Polizei, Polizei!

*Stille. Dann die Stimmen von zwei Jugendlichen aus dem Off, im Rücken des Publikums. Die weibliche Stimme imitiert die Sprache der Hexe aus „Hänsel und Gretel“.*

**Jugendliche:** Knusper, knusper, Knäuschen, wer knuspert an mein Häuschen?

*Die beiden Jugendlichen Stimmen lachen, die Laser kreisen wild auf der Fensterscheibe.*

**Valery:** Hilfe, Hilfe, Hilfe! Hallo, hallo, hallo! Polizei, Polizei, Polizei!

**Jugendlicher:** Die Alte schreit fast jede Nacht.

**Jugendliche:** Demenz ist eine Krankheit.

**Jugendlicher:** Na und? Die gehört ins Heim, sagt meine Mutter. Meine Oma lebt auch im Heim und schreit nachts nicht mehr laut aus dem Fenster.

**Jugendliche:** Schlimme Krankheit.

**Jugendlicher:** Kein Mensch kann dabei schlafen.

**Jugendliche:** Ein Gesicht wie eine Hexe. Keine Zähne im Mund. Voll gruselig. Habe sie aus ihrem Hexenfenster schauen sehen. Wie kann man so leben?

**Jugendlicher:** Einmal war die Feuerwehr da, hat ihre Tür aufgebrochen. Da soll sie gestürzt sein und lag einen ganzen Tag lang blutend auf dem Boden. Die gehört ins Heim, sagt auch mein Vater.

**Jugendliche:** Ist er wirklich dein Vater? Mal ehrlich!

**Jugendlicher:** Carla, sei froh, dass Du bei mir übernachten darfst. Deine Eltern gelten voll als asozial. Fünf Kinder, fünf! Bei euch geht's zu wie im Karnickelstall.

**Jugendliche:** Wer sagt das, deine Eltern? Was? Über euch geredet. Habt eure Oma abholen lassen, im Heim kennt sie sich selbst nicht mehr, blau von den Medikamenten. Deine Mutter soll deine Geschwisterchen abgetrieben haben, damit ihr jedes Jahr zweimal in Urlaub könnt. Jeder Urlaub ein totes Geschwister.

**Jugendlicher:** Spinnst Du? Es reicht, das sage ich ihr. Dann zeigt meine Mutter deine Mutter an.

**Jugendliche:** War doch nur Spaß. Habe ich mir selbst ausgedacht.

**Jugendlicher:** Warte, jetzt zeig ich dir was. Schau mal den superstarken Laser, habe ich mir aus dem Darknet schicken lassen. Da gibt es alle Waffen, Beretta, Browning, Heckler und Koch, Kalaschnikow. Die Hexe kriegt's heute, die gestörte Nacht!

*Ein dritter Laserstrahl tanzt auf dem Fenster, die verzweifelten Rufe der alten Frau werden wieder laut.*

**Valery:** Hilfe, Hilfe, Hilfe! Hallo, hallo, hallo! Polizei, Polizei, Polizei!

*Heavy Metal Musik wird laut.*

## 2. KEINE ZEIT ZUM STERBEN

*Inmitten eines geräumigen Zimmers liegt Valery, eine sehr alte Frau, in einem Krankenbett. Ihre Gestalt sieht aus als wäre sie bereits verstorben. Vor einem Stapel Wäsche steht ihre Tochter Manja. Auf der anderen Seite des Betts lehnt ihr Sohn Max am Fenster und spielt mit der Jalousie. Er sieht aus wie ein Beerdigungsunternehmer, ganz in schwarz gekleidet und bleich im Gesicht. Seine Gestalt scheint pausenlos in Bewegung, als wäre eine permanente Musik in seinen Gliedern.*

**Manja:** Sie braucht eine Struktur. Jeder Mensch lebt in einer Struktur. Die Struktur entscheidet, wie der Tag aufgeteilt ist. Ich lebe in einer Struktur, denn ich muss wissen, wann etwas vorbei ist. Weil sonst alles an mir hängen bleibt.

**Max:** Zwei Nachbarinnen haben sich bei mir über ihr nächtliches Rufen beschwert. Die eine mit beiden Händen am Rollator, die andere mit aufgequollenem Gesicht. Wie eine Trinkerin.

**Manja:** Ich weiß. Ich erhalte täglich solche Beschwerden.

**Max:** Jeder Mensch hat einen Biorhythmus. Der Biorhythmus entscheidet über unsere alltäglichen Gewohnheiten. Er ist die natürliche Struktur.

**Manja:** Bio? Lass mich damit in Ruhe, Bio und das ganze Gutmenschentum drumherum. Was soll denn noch alles Bio werden? Bio-Altenpflege? Kompost? Da muss ich lachen.

**Max:** Du hast mich nicht verstanden, verehrte Schwester.

*Max nimmt blitzschnell ein Vampirgebiss in den Mund, wodurch seine Erscheinung an „Darkness“ hinzugewinnt.*

**Manja:** Hier geht es dann bitte auch mal um mich. Weil die ganze Betreuung unserer Mutter an mir hängen bleibt.

**Max:** Ja. Du opferst dich. Aber als Vampir versuche ich auch, alles richtig zu machen.

*Er zerbeißt zwischen seinen Vampirzähnen eine Blutkapsel. Roter Saft tropft auf den Boden. Die Schwester ignoriert seine Späßchen demonstrativ.*

**Manja:** Für dich ist alles immer nur ein Spiel.

**Max:** Mein Lebenselixier heißt Spaß. Um dir eine Freude zu bereiten. Entdecke deine Kindheit wieder, lass dich gehen, sei einmal Du selbst!



**Manja:** Sehr witzig. Wisch dein Theaterblut auf! Wir sind nicht die Addams Family.

*Valery schlägt plötzlich die Augen auf und spricht mit lauter Stimme, so dass alle zusammenzucken.*

**Valery:** Noch zehn Minuten schlafen. Ich bin so müde. Ich möchte schlafen.

*Valery schläft wieder ein. Manja schreit sie an.*

**Manja:** Nein, Du stehst jetzt auf. Sonst ist die Struktur, die ich Dir mühsam antrainiert habe, wieder kaputt. Auf, damit sich der ganze Tag nicht wieder verschiebt.

**Max:** Wie kann sich ein Tag verschieben?

**Manja:** Seine Struktur. Feste Zeiten sind das A und O für alles. Selbst das Universum hat eine Struktur.

**Max:** Entspann Dich mal! Sonst kommt Valery aus dem Tritt.

**Manja:** Max, Du kannst die Altenpflege hier gern allein übernehmen, dann gelten deine Regeln. Überleg Dir's, ist aber ein Fulltime-Job.

**Max:** Deine Stimme in meinem Ohr röhrt wie ein Gospelchor. Autsch! Ich werde fromm in diesen Tagen, die Sonne brennt mir heiß aufs Haupt. Naja, egal.

*Valery fährt plötzlich aus dem Schlaf auf, schaut verwirrt in die Runde. Dann sinkt ihr Kopf wieder ins Kissen. Sie schnarcht erneut.*

**Manja:** Jeder Tag besteht aus Anspannung und Entspannung. Systole und Diastole, wie bei Goethe. Bei manchen besteht er nur aus Entspannung. Wie bei Hippies, Bluesgitarristen und anderen Pennern.

**Max:** Du meinst, unsere Mutter braucht morgens deinen Psychostress, damit sie sich abends besser entspannen kann?

**Manja:** Ja, weil sie sonst bis mittags schläft. Den Abend mit ihr möchtest Du nicht erleben.

**Max:** Diese feine Lady, die Dir als Baby deine Windeln gewechselt hat, darf im hohen Alter nicht mal ausschlafen?

**Manja:** Dann frühstückt sie am Mittag, das Mittagessen darf dann abends serviert werden und spät in der Nacht fällt ihr ein, dass sie ihr Abendessen möchte.

**Max:** Möchtest Du deine Mutter dressieren?

**Manja:** Nein, aber ich kann nicht von morgens um sechs Uhr bis abends um 23 Uhr für sie da sein. Glückliche Menschen leben in einer festen Struktur. Sie ist das Geländer, an dem wir uns von Tag zu Tag entlang hangeln.

*Manja schreit ihre Mutter erneut an.*

**Manja:** Aufstehen, Valery, Frühstück! Kaffee steht auf dem Tisch.

**Max:** Du bist brutal.

*Valery reibt sich den Schlaf aus den Augen.*

**Valery:** Da waren diese Lichter, traurige, bunte Lichter, ein Himmelsleuchten heute Nacht.

**Max:** Valery, Du hast von unserer neuen Lightshow geträumt? Wahnsinn, habe ich dir bestimmt schon erzählt, wir haben neue Lampen, unsere neue Lightshow supported jetzt voll den Groove.

**Manja:** Hallo Max, Du darfst jetzt deine Mutter supporten, ihr voll krass die vollgemachte Windel wechseln. Ich muss los, habe gleich einen Arzttermin.

*Manja eilt hinaus. Max hilft der Mutter aus dem Bett. Sie entscheidet sich jedoch um und bleibt weiter im Bett liegen. Max bringt ihr einen Becher Kaffee und Frühstückskuchen ans Bett. Sie lachen und scherzen, Max improvisiert seine Musik.*

### 3. TANZ DER GREISIN

*Ein Nachtlicht beleuchtet mit fadem Licht dasselbe Schlafzimmer mit Krankenbett, in dem Valery mit weit geöffneten Augen liegt. Das Licht lässt ihre Pupillen glänzen, während ihr Gesicht in Dunkelheit getaucht ist. Eine Musik tönt von einer Party in der Nachbarschaft. Kurze Zeit später tanzt ein Laserlicht durch den Raum, rhythmisch gebrochen durch die Lamellen der Jalousie. Eine surreale Ebene wird etabliert, ähnlich wie in „Singing Detective“. Die Bettlägerige fährt mit dem Oberkörper plötzlich hoch, klettert aus dem Bett und bewegt sich im Nachthemd mit Windel zu der entfernt tönenden Diskomusik wie eine ferngesteuerte Marionette, einen seltsamen Tanz andeutend.*

**Valery:** Dieser Feuerschein am Himmel, wie in der Nacht die Wolken leuchten, das kann nur Mannheim sein, das brennt. Die ganze -Stadt ein Brand, ein Feuerherd. Von der Anhöhe, vom Dorf aus, nach dem Fliegeralarm, Lichtblitze, Donnern von Bombenexplosionen. Der Tod holt uns alle ein, da grinst das Schwein, der Sichelmann.

*Valery tanzt wie die Hexen am Blocksberg mit einer Krücke um den Toilettenstuhl herum.*

**Valery:** Immer langsam, auch wenn es taghell leuchtet, am Berg hochlaufen bleibt gefährlich. Wenn ich mit meiner kleinen Schwester ins Nachbardorf hinübermuss, unseren Honig gegen Hühnereier tauschen, schreiten auf langen Beinen Waldarbeiter aus dem dunklen Forst hervor. Was wollen diese Männer? Schwesterchen, zeig keine Angst! Da muss ich mutig für uns beide ausschauen, denn ich bin die Älteste von fünf Schwestern. Bloß keine Angst, bleib auf dem Weg, auf dem Weg durch diesen dunklen Odenwald.

*Valery tanzt weiter mit einer Krücke um den Toilettenstuhl herum.*

**Valery:** Entwarnung, Schwesterlein! Anständige Waldarbeiter grüßen uns, wollen nur schnell von der Arbeit nach Haus.

*Valery singt einen Refrain und bewegt sich dazu kokett.*

**Valery:** Was meine Augen gesehen haben, darf ich als Kind nicht sagen, weil Kinder nicht verstehen, was sie sehen. Was meine Kinderaugen gesehen haben, will ich verstehen, meine Kindheit im Krieg, war sie nicht schön?

*Valery rappt los, nachdem sie den Refrain in Schlagermanier gegeben hat.*

**Valery:** Ich war die Chefin einer Mädchenbande,  
Was wir brauchten holten wir uns aus den  
Uniformtaschen von toten Leichen, die  
Auf dem Schulweg neben uns in der Sonne  
Bleichten. Kippen und Sprit fanden wir  
In gepanzerten Wagen, Silber und Geld  
Lagen unter Trümmern vergraben, Smaragde,  
Diamanten und Millionen Dukaten.  
Wir sind die Elfenbande, mit Flügeln  
An Schulterkragen, wir fliegen über die  
Lande, denn wir sind die Elfenbande.

*Abrupt verstummt Valery, schaut verwirrt um sich herum, zieht ihre Windel aus und stopft sie in eine Damenhandtasche. Dann wiederholt sie den schnulzigen Refrain beinahe wortgleich.*

**Valery:** Was meine Kinderaugen gesehen haben, darf ich nicht sagen, denn Kinder können nicht alles verstehen, was sie sehen. Was meine Kinderaugen gesehen haben, will ich verstehen, wie war im Krieg meine Kindheit, war sie nicht schön?

*Das Licht wechselt wieder zum normalen Nachtlicht einer dezenten Beleuchtung. Valery verschwindet erstaunlich fit und gelenkig wieder unter der Bettdecke ihres Krankenbetts. Wenig später, mit geschlossenen Augen, erinnert ihr Anblick eher an eine aufgebahrte Verstorbene als eine vitale Greisin.*

#### 4. WINDELDEBAKEL

*Die Tür fliegt auf und Manja, die Tochter, stürmt ins Zimmer.*

**Manja:** Was für ein Lärm, ich dachte, Du wärst aus dem Bett gefallen.

**Valery:** Was?

*Ohne Vorwarnung zieht Manja die Bettdecke weg.*

**Manja:** Wo ist deine Windel? Das gibt's doch nicht, die Laken sind nass.

**Valery:** Ich bin noch so müde.

*Manja entdeckt die Windel ihrer Mutter in der Handtasche.*

**Manja:** Wenn das so ist, wenn Du mich zum Narren halten willst, dann musst Du ins Pflegeheim. Soll ich deine Handtasche etwa in die Waschmaschine stecken? Steck mal deine Nase da rein, wie deine Lederhandtasche jetzt duftet!

*Benny kommt herein.*

**Benny** Guten Morgen! Was ist denn hier los?

**Manja:** Valery ist nachts aufgestanden, hat die Windel ausgezogen und das nasse Teil in ihre Wildlederhandtasche gesteckt. Schau mal, das Innenfutter. Ich werde wahnsinnig.

**Benny:** Sowas von unserer großartigen Mutter. Naja, also, für Demenzkranke gibt es vor allem geschlossene Einrichtungen, weil verhindert werden soll, dass sie aus dem Pflegeheim abhauen und von der Polizei gesucht werden müssen. Für die Einweisung wäre ein gerichtlicher Beschluss erforderlich, also ihre Entmündigung.

**Valery:** Ich will nicht ins Pflegeheim.

**Manja:** Die Handtasche muss ich in den Müll werfen, die ist nicht mehr zu reinigen. Das Wildleder hat sich vollgesogen. Bevor Du große Reden schwingst, Benny, hilf mir, Valery zur Toilette zu bringen.

*Manja drückt ihm die Windel der Mutter in die Hand. Benny lässt die Windel auf den Boden fallen.*

**Benny:** Ich kann das nicht. Mir wird sofort schlecht, oh je, tut mir leid.

*Benny hält sich den Mund zu und rennt hinaus.*

**Valery:** Wer war das? Das war doch mein Sohn. Warum ist er weggelaufen?

**Manja:** Ja, das war Benny. Dein Sohn. Kam herein, wurde grün im Gesicht und rannte hinaus. Ihm wird übel von Dir, wenn Du solche Sachen anstellst.

*Manja hilft Valery beim Aufstehen und zieht ihrer Mutter eine frische Windel an.*



## 5. LETZTE CHANCE, WÜRDE?

*Familienkonferenz der drei Geschwister, Besprechung in der Wohnung der Mutter. Die drei Geschwister haben es sich im Wohnzimmer gemütlich gemacht.*

**Benny:** Leider federt die Pflegekasse die finanzielle Belastung nicht adäquat ab, obwohl die häusliche Pflege durch Angehörige geringere Kosten verursacht als die Altenpflege in den Heimen. Da werden die Pflegeheime begünstigt, nicht die Familien.

**Max:** Ja, traurig. Unsere Mutter hatte immer ihren eigenen Kopf und nun stehen wir vor der Frage, häusliche Pflege oder Heim? Ich denke, wir haben ihren Willen zu respektieren, solange sie nicht entmündigt worden ist.

**Manja:** Das sagt sich so leicht, Max. Ihr beide wohnt hunderte Kilometer weit entfernt, für alltägliche Wünsche, Fragen und die Ansprache seid ihr nicht da. Ich bin die einzige hier vor Ort. Ihr könnt nicht nachvollziehen, wie belastend es für mich ist, immer verfügbar zu sein. Valery ruft an, Valery braucht einen Termin, Valery findet ihre Schlüssel nicht, und so weiter und so fort. Jeden Tag, jede Woche, monatelang. Wie lange noch? Die Inkontinenz morgens ist das Schlimmste, alles nass und verschmiert, ich musste schon oft vor dem Frühstück kotzen.

*Schweigen. Max wippt mit der Fußspitze penetrant einen Rhythmus, dazu trommelt er gelegentlich mit einem Finger auf die Sessellehne.*

**Benny:** Übertreibst Du nicht etwas? Du triffst Dich mit ihr gelegentlich zum Abendessen, am Wochenende mal zum Kaffee. Was sollte daran anstrengend sein?

**Manja:** Das aus deinem Mund? Du fällst ja schon in Ohnmacht, wenn Du eine vollgemachte Windel in zehn Metern Entfernung siehst.

**Benny:** Ich? ich bin an den Geruch nicht gewöhnt. Nicht jeder ist für jede Arbeit geeignet.

**Manja:** Jeden Tag ruft sie an. Morgens, abends, auf der Arbeit. Manchmal bin ich nicht ans Telefon gegangen, danach kommt das schlechte Gewissen. Valery ist andauernd in meinem Kopf. Soll ich die eigene Mutter wegdrücken? Es könnte ja mal ein Notfall sein.

**Max:** Dein Abgrenzungsproblem, Manja. Wozu haben wir ihr diesen nützlichen Notfallknopf eingerichtet? Sobald Valery in eine Notlage gerät, drückt sie auf den Knopf und der Helikopter kommt geflogen. Das Rote Kreuz schickt einen Sanitäter vorbei, ausgestattet mit einem

Wohnungsschlüssel, kommt er zur Tür herein. Guten Abend, liebe Frau, wie kann ich Ihnen helfen?

**Manja:** Oh, klingt wie im Märchen. Wenn sie den Notfallknopf zufällig nicht in den Händen hält, weil sie ihn dummerweise abgelegt hat?

**Benny:** Max hat recht, solche Pflegedienste sind dafür zuständig, schließlich bezahlen wir sie dafür.

**Max:** Du musst mehr Distanz zu Valery aufbauen, Manja. Andere Rentner leben auch allein. Natürlich fällt dir das durch die räumliche Nähe schwer.

**Manja:** Stell dir vor, eines morgens stand sie plötzlich neben meinem Bett. Ich habe fast einen Herzinfarkt bekommen. Habe das Schloss von meiner Wohnungstür austauschen lassen. Was soll ich denn noch tun, um mich abzugrenzen?

**Max:** Keine Sorge, seit ihrem Sturz verlässt sie die Wohnung nicht mehr. Aber wenn es Dir hilft, loszulassen, könntest Du deine Rufnummer changen. Sie nimmt es Dir bestimmt nicht übel, weil sie glaubt, dass sie sich verwählt hat. Sie nimmt uns sowieso kaum etwas übel.

*Schweigen. Max knistert und raschelt rhythmisch mit einer Zeitung, seine Geschwister sind davon offensichtlich genervt.*

**Manja:** Ihr unterschätzt das Problem. Ihre erste 24 Stunden Pflegerin ist abgereist, nachdem Valery sie an den Haaren gezogen hat. Unsere Mutter ist gewaltbereit. Ein Risiko für ihre Mitmenschen. In einem Pflegeheim wäre sie kein Risiko mehr. Im Heim haben sie Vorkehrungen dafür, alles im Griff. Früher oder später läuft es sowieso darauf hinaus.

**Benny:** Diese Pflegekraft, die angeblich von ihr bedrängt wurde, wollte mehr Geld. Sie hatte sich den Job einfacher vorgestellt, nicht mit der Vitalität unserer Mutter gerechnet. Sie wollte feilschen.

**Max:** Das sehe ich auch so. Fast eine zwei Meter Frau, ich dachte, Mann oh Mann, sind wir hier beim Catchen? Diese Muskel Lady zieht gegen unsere schwächliche Mutter den Kürzeren? Nie im Leben, die hatte vorher im Strafvollzug gearbeitet und Sehnsucht nach ihrem Frauenknast.

**Manja:** Sie behauptete, in Valerys Augen den Teufel gesehen zu haben.

**Max:** Bullshit, da sollte sie mich kennenlernen.



*Schweigen. Max wippt wieder mit dem Fuß, der Tisch wackelt.*

**Benny:** Diese Pflegerin hat die Story mit dem Übergriff erfunden, um vor ihrer Agentur einen triftigen Grund zur Abreise zu haben. Nachdem ich ihre Gehaltserhöhung abgelehnt hatte.

**Max:** Du hast ganz allein darüber entschieden?

**Benny:** Sie wollte sofort eine Antwort. Da habe ich allein entschieden. Es steht jedem frei, nicht in der Pflegebranche zu arbeiten. Also, bitte!

**Manja:** Dann hat sich unsere Pflegekraft sofort für ein besseres Angebot entschieden. Pflegekräfte sind rar.

*Schweigen. Durch das Wippen von Max Fuß am Tischbein fällt scheppernd eine leere Flasche zu Boden. Eine gereizte Stimmung macht sich breit.*

**Max:** Wenn wir Valery ins Pflegeheim geben, pumpt man sie bald mit Beruhigungsmitteln voll, weil auch die Heime nicht genügend Personal haben.

**Manja:** Der Teufel als Gutmensch, das bist Du.

**Max:** Du vergreifst Dich im Ton.

**Manja:** Seht zu, wie ihr ohne mich klarkommt. Ich bin raus.

*Manja wirft versehentlich ein Glas um, das auf dem Boden zersplittert. Sie verlässt die Familienkonferenz.*

**Benny:** Was war das jetzt, bitte?

**Max:** Erst die Verantwortung an sich ziehen, weil es Ansehen und Anerkennung bringt, dann die eigene Überforderung nicht eingestehen und schließlich für das Scheitern des Ego-Trips andere als Sündenböcke ausfindig machen.

**Benny:** Im Zweifel gegen den Angeklagten.

**Max:** Starke Bindung an den Vater, unterdrückter Hass gegen die Mutter, Elektrakomplex.

**Benny:** Denkt sie, wir leisten hier nichts? Ich erledige jedes Jahr die Steuerklärung, kaufe Getränke und kümmere mich um ihren Zahlungsverkehr.

**Max:** Ich kümmere mich um Reparaturen, Lampen, Böden, Treppe, hab gemalert und ihr gut verträgliches Essen geschickt. Ich telefoniere mit ihr dreimal pro Woche.

*Schweigen. Die beiden schauen sich an und müssen lachen.*

**Benny:** Wir sind top. Diesen Fall übernimmt jetzt die Männerwirtschaft.

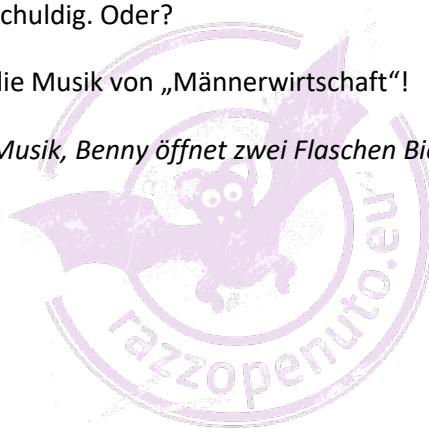
**Max:** Männerwirtschaft! TV-Serie aus den Siebzigern, Felix und Oskar. Die Männerwirtschaft beschließt, Valery bekommt noch eine Chance.

**Benny:** Ihre letzte Chance! Wenn sie das ver...

**Max:** Sind wir ihr schuldig. Oder?

**Benny:** Alexa, spiel die Musik von „Männerwirtschaft“!

*Alexa spielt die gewünschte Musik, Benny öffnet zwei Flaschen Bier.*



## 6. ALTE, ODER ALIENS?

### Intermezzo II

*Außenfassade mit Fenster, das im schwach schimmernden Mondlicht eine geschlossene Jalousie zeigt. Von einem Laserpointer ausgehend werden Lichtreflexe auf der Fensterscheibe projiziert. Wenig später wird lautes Rufen aus dem Zimmer hinter dem Fenster laut. Aus der Ferne ein Gelächter. Der Laserstrahl eines zweiten Laserpointers tanzt auf dem Fenster mit der geschlossenen Jalousie. Die Stimme einer alten Frau.*

**Valery:** Hilfe, Hilfe, Hilfe! Hallo, hallo, hallo! Polizei, Polizei, Polizei!

*Gelächter und Stimmen der Nachbarskinder.*

**Jugendliche:** Sind deine Eltern die ganze Nacht weg?

**Jugendlicher:** Ja, einmal im Jahr. Diese Nacht gehört uns, wir treiben der Hexe den Teufel aus. Sie wird brennen. Burn, motherfucker, burn!

*Sie spielen von der Band Bloodhound Gang den Song „Fire Water Burn“*

**Jugendliche:** Sie soll einfach nur verschwinden, endlich ins Pflegeheim, mehr wollen wir nicht. Damit Du nachts ihre Schreie nicht mehr hören musst und wieder bessere Noten kriegst. Ich habe sie selbst mal gehört. Die ist verrückt.

**Jugendlicher:** Auf dem Friedhof wäre sie gut aufgehoben. Bin jeden Morgen müde wegen der.

**Jugendliche:** Ich dachte, Du bist meinetwegen so müde, weil ich Dir das Foto von mir geschickt hab.

*Gelächter der Jugendlichen. Erneutes Rufen aus dem Zimmer hinter der Jalousie.*

**Valery:** Hilfe, Hilfe, Hilfe! Hallo, hallo, hallo!

**Jugendliche:** Du denkst immer an mich, hast Du selbst gesagt.

**Jugendlicher:** Dein Gesicht ist nicht auf dem Foto mit drauf. Woher soll ich wissen, dass es wirklich von Dir ist?

**Jugendliche:** Es ist von mir, schau doch nach!

**Jugendlicher:** Die Alte macht mich ganz wuschig.

**Jugendliche:** Die Alte? Sie macht ihn verrückt. Hör ich mir das an?

*Die Jugendliche lacht ihn aus.*

**Jugendlicher:** Ich kill die, glaub mir das, Ende und aus. Glaubst Du mir nicht? Ich habe meine Waffe, aus dem Darknet, einen fünfmal so starken Laser, der ist illegal, die perfekte Waffe ist das. Jetzt kriegt sie, was sie verdient.

*Die Freundin lacht nicht mehr. Hinter der Jalousie geht das Licht an.*

**Jugendliche:** Damit kannst Du sie blenden, dann ist sie blind.

**Jugendlicher:** Wenn sie nicht aufgibt, wird sie gedingt, äh, geflasht.

*Schweigen.*

**Jugendliche:** Schau mal, was ist da drüben los?

**Jugendlicher:** Ok, sie hat wohl Besuch. Endlich, der ist jetzt zum Glück auch wach geworden.

**Jugendliche:** Die Angehörigen haben bestimmt keine Ahnung, wie sehr die Alte nervt. Wir könnten mal mit denen reden?

**Jugendlicher:** Nee, das bringt nichts, hat meine Mutter schon versucht. Wenn wir mit denen reden, haben sie uns auf dem Zettel. Der Schuss geht nach hinten los.

## 7. BALLADE EINER KÄMPFERIN

*Schlafzimmer von Valery, nachts. Farbige Kegel von Laserlicht tanzen an Wänden, auf Schränken und ihrer Bettdecke.*

**Valery:**           Erinnere dich, Valery! Denk nach, wie kam das Ende der Elfenbande?  
Vater aus Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, Mutter sagt, wir sollen  
uns freuen und lachen, doch ohne ihn ist es uns besser ergangen. Nun  
hockt er mit düsterem Gesicht am Mittagstisch, denn die jüngste  
Tochter hat gefragt: Mama, wer ist denn der, dieser fremde Mann?

*Der Oberkörper der Mutter schwingt aus der Waagerechten herauf, farbiges Licht tanzt über ihr blasses Gesicht. Valery beginnt verhalten und leise, wieder zu rappen.*

**Valery:**           Wir sollen lachen und fröhlich sein,  
Der Vater kehrt wieder zu Hause ein,  
Doch nicht als Held, wie vom Diktator bestellt,  
Sondern als ein schweigsamer Mann.

*Sie hilft sich mit einer Krücke aus dem Bett, ihre Windel beult die Pyjamahose aus. Sie probiert Tanzschritte.*

**Valery:**           Im Dorf wird über den Vater gelacht,  
Wer hat vor Angst in die Hose gemacht?  
Kinder der Straße singen Straßenlieder,  
Vor wem fürchten wir uns nie wieder?

*Valery rapt.*

**Valery:**           Gelben Schlaf in den Augen und Rotz  
Im Gesicht, im Keller kein Strom und  
Zum Tanzen kein Licht, hab die Schuhe  
Vergessen zum Schulunterricht,  
Doch sind wir hierzulande  
Die mächtigste Mädchenbande,  
Man nennt uns die Elfenbande,  
Weil wir mit Flügeln fliegen  
Du kannst uns niemals kriegen.  
Männer sterben im Krieg, darauf  
Pfeifen wir, Vögelchen, flieg!  
Ich heiße Valery, mein Volk  
Ist ein Bienenschwarm,  
Die stechen tot, wenn ich sag,  
Der ist ein böser Mann.

*Valery hält inne und lauscht. Steckt ihren Kopf unter eine Decke.*

**Valery:** Ich darf nicht mehr singen, nicht einfach singen, wie ich will, sagt der Mann. Sing in der Schule, im Musikunterricht, sing unsere Lieder im Chor, sagt der Mann, der mein Vater ist, und am Sonntag beim Kirchengang singst Du der Gemeinde was vor.

*Valery formt aus ihrer Windel einen Spielball und spielt beim Tanzen Fangen mit sich selbst.*

**Valery:** Wenn ich den fremden Mann frage, wo ist der Vater geblieben, den ich kannte, lächelt er süß und presst seine Zähne fest aufeinander. Seine Augen sind von der Sommergrippe gerötet, als hätte er Mücken auf den Pupillen getötet.

*Valery hält erneut inne und lauscht, schaut an die Zimmerdecke.*

**Valery:** Wenn es ganz still ist, dann droht Gefahr. Vom Himmel, aus dem Himmel. Viele fliegen im Himmel umher, heute fallen keine Bomben mehr. Viel weiter oben sind Punkte, so winzig wie Staub. Da oben herrscht ein Gedränge, es raschelt im Laub. Sogar Südfrüchte gibt es jetzt zu kaufen. Ananas und Bananen.

*Valery hält wieder inne. Als sie ein Geräusch wahrnimmt, wirft sie ihren Windelball in eine Zimmerecke und flüchtet unter die Bettdecke. Die Tür wird geöffnet und das Deckenlicht eingeschaltet. Als sie sich nicht rührt, wird das Deckenlicht wieder ausgeschaltet. Schritte entfernen sich. Kaum ist es wieder halb dunkel im Schlafzimmer, steckt sie den Kopf wieder unter der Bettdecke hervor.*

**Valery:** Hallo, hallo, hallo? Hallo, hallo, hallo?

*Das Deckenlicht wird wieder eingeschaltet und Benny tritt an ihr Bett.*

**Valery:** Irgendein Licht hat mich aufgeweckt. Und so ein Rufen.

**Benny:** Das war ich. Ich hab eben nach dir geschaut. Ich dachte, Du hättest gerufen?

**Valery:** Du bist hier? Vater, die Mutter hat dich gerufen. Hier bin ich, im Kinderzimmer.

**Benny:** Schlaf jetzt, Valery, ruh dich aus. Du hattest einen Traum. Der ist jetzt vorbei. Nun kannst Du ganz in Ruhe weiterschlafen.

**Valery:** Aber ich sehe immer diese bunten Lichter. Wie spät ist es denn?

**Benny:** Hier gibt es keine bunten Lichter. Es ist spät, Valery. Alles ist gut. Alle haben dich lieb.

*Benny schaltet das Deckenlicht wieder aus und verlässt das Schlafzimmer.*



## 8. AGENTUR FÜR LEBENSHILFE

*Büro einer Agentur für die Vermittlung von Pflegekräften. Max gegenüber einer Agentin, sie sitzt an einem großen Schreibtisch, Max hat auf einem Stuhl Platz genommen.*

**Agentin:** Mir ist wirklich nichts fremd, wir können über alles reden. Mein Vater war alleinstehend und dement, ich weiß, was diese Krankheit bedeutet. Pflegekräfte wurden schon überwältigt und im Badezimmer eingeschlossen, mussten aus dem Fenster um Hilfe rufen. Ja, kein Scherz.

*Die Agentin hält inne, um die Wirkung ihrer Worte zu prüfen.*

**Agentin:** Wenn ihre Frau Mutter eine schlecht, oder gar nicht ausgebildete Pflegerin an den Haaren gezogen hat, kann ich nur gratulieren. Diese ungelernete „Fachkraft“ hat es vermutlich verdient. Unsere Pflegekräfte sind für ihre Einsätze geschult, sprechen fließend Deutsch und verfügen über langjährige Pflegeerfahrung, auch im Ausland.

**Max:** Also, um Ihnen reinen Wein einzuschenken: Unsere pflegebedürftige Mutter ist eine bezaubernde Person, feingliedrig und gebildet, kulturinteressiert.

Sie zu betreuen ist eigentlich ein cooler Job. Nur gelegentlich vollführt sie seltsame Dinge, die wir uns nicht erklären können.

**Agentin:** Ich möchte Ihnen ein Beispiel nennen, beziehen Sie das bitte nicht auf ihre Mutter. Die Krankheit Demenz verläuft nicht bei allen Patienten gleich.

*Sie macht eine bedeutungsvolle Pause.*

**Agentin:** Wir hatten einen Fall, da hat ein Herr den Inhalt seiner Windel dazu verwendet, die Wände neu zu streichen.

*Die Agentin lacht, aber Max lacht nicht mit. Seine Schuhabsätze stampfen rhythmisch auf dem Boden.*

**Max:** Aha, immerhin kreativ. Vielleicht war er früher Maler und Tapezierer von Beruf, Dispersionsfarbe fühlt sich auch cremig an.

*Der Agentin bleibt ein Frosch im Hals stecken, sie kann kaum weitersprechen. Max lässt einen Basslauf hören.*



**Agentin:** Ah, diese Trockenheit, wahnsinnig staubige Luft. Sie machen sich über mich lustig, nicht wahr? Aber den Pflegekräften ist nicht zum Lachen zumute, wenn sie den Schaden sehen und das Malheur abwaschen müssen. Viele geben dann auf.

**Max:** Ich wollte mich nicht über Sie lustig machen, eher auf unsere Kultur der Hygiene verweisen, die an vielen Stellen auch problematisch ist. Ich gebe zu, dass ihr Beispiel vortrefflich dazu geeignet ist, einen Eindruck von der Belastungsgrenze zu vermitteln.

**Agentin:** Wenn Sie auf einen derartigen Vorfall hin eine unserer Pflegekräfte auf diese Weise ansprechen, packt die sofort ihren Koffer und ist am nächsten Tag abgereist. Bedenken Sie, wir haben tägliche Kündigungsfristen. Für beide Seiten.

**Max:** Etwas Niveau erwarte ich dann aber auch, psychologisches Gespür kann manche Zwangsmaßnahme gegenüber Demenzpatienten überflüssig machen.

**Agentin:** Ihre Aufgabe als Angehöriger ist es, immer die Partei unserer Pflegekräfte zu ergreifen. Ich habe den Charakter meines Vaters eines Tages nicht mehr wiedererkannt. Es war furchtbar, die Krankheit hatte ihn vollständig verwandelt. Er erkannte mich nicht mehr, seine eigene Tochter. Schlimm war das, ganz schlimm.

*Die Agentin schnäuzt in ein Papiertaschentuch.*

**Max:** Die Alten werden wieder zu Kindern, sagt man, aber das heißt nicht, dass sie zu Rechtlosen gemacht werden dürfen. Gute Kinderpädagogik heißt ja auch nicht, dass jeder Widerspruch unterdrückt werden darf.

**Agentin:** Ich spreche mit vielen Angehörigen, wir vermitteln über zehntausend Pflegekräfte im Jahr. Glauben Sie mir, in den meisten Fällen möchten beide Seiten nur das Beste, und trotzdem entstehen Konflikte. Denn unsere Pflegekräfte werden als 24Stunden Pflege gebucht, doch kein Mensch kann 24 Stunden an sieben Tagen in der Woche arbeiten.

Das bedeutet, Absprachen und Kompromissbereitschaft wird von beiden Seiten erwartet.

**Max:** Selbstverständlich. Die Ausbeutung von Gastarbeiterinnen ist nicht unser Ziel.

**Agentin:** Gut, dass Sie das auch so sehen, andere Angehörige sind der Meinung, ihre Pflegekraft könne im Wohnzimmer auf dem Sofa übernachten und nebenbei Gartenarbeiten übernehmen. Oder in Spitzendessous den Wagen waschen.

*Schweigen. Max trommelt mit den Fingern auf der Stuhllehne.*

**Max:** Ich kann Ihnen versichern, dass wir keine Zwangsarbeiterin suchen und die Pflegerin wird mit unserer Mutter meistens allein sein. Den Wagen fahre ich auch lieber in die Waschanlage.

**Agentin:** Ich kann Ihnen meinerseits versichern, dass ich diese Vermittlungstätigkeit nicht in erster Linie aufgrund des Nebenverdienstes übernommen habe. Für mich ist das eine Herzensangelegenheit. Die Erfahrungen mit meinem Vater haben mich dazu bewogen, eine positive Rolle im Pflegesektor zu übernehmen. Mache diese Arbeit nicht wegen des Geldes, ich habe in meinem Leben schon genug verdient.

*Max unterzeichnet den Vertrag und summt ein Songfinale.*

**Max:** Schön, dass wir so unkompliziert zur Vereinbarung gekommen sind. Hoffentlich findet sich auch bald eine geeignete Pflegekraft.

**Agentin:** Im Zusammenwirken mit unserer polnischen Agentur wird meistens ein für beide Seiten gutes Ergebnis erreicht. Die Personalbögen der Kandidatinnen erhalten Sie per Mail. Entscheiden Sie sich schnell, denn viele warten schon auf ihr Angebot.

*Max verabschiedet sich und verlässt tanzend die Agentur.*

## 9. ..., UM ZU NERVEN

Wohnzimmer mit Sofa und Sesseln. Valery in einem elektrischen Fernsehsessel. Es vergeht keine Minute, ohne dass sie eine elektrische Funktion des Sessels bedient und ihre Sitzposition verändert. Das Spiel bereitet ihr jedoch kein Vergnügen, sie wird immer nervöser und steigert sich in eine üble Laune hinein. Die drei Geschwister finden sich nach und nach zur Besprechung mit ihrer Mutter ein. Max öffnet die Stimme der Agentin nach.

**Max:** Personalvermittler sind dem sozialen Groove sehr nahe: Ich arbeite in der Agentur nicht wegen des Geldes, nein, ich wirke hier beinahe ehrenamtlich, im Gedenken an meinen verstorbenen Vater. Bei uns fühlen sich Senioren wie neugeboren.

**Valery:** Das hat doch eben noch funktioniert. Hilf mir bitte mal! Diese Fußstütze soll runter. Wo habe ich meine Brille abgelegt? Schaust Du mal auf dem Tisch da drüben nach? Ach Gott, wo ist denn meine Brille?

**Max:** Valery, schau mal, Valery, siehst Du diesen Knopf? Nein, nicht den Knopf, sondern diesen Knopf, der stellt die Fußstütze nach oben und nach unten. Je nachdem, wie lange Du ihn drückst.

**Valery:** Ich wusste gar nicht, dass ich den drücken muss.

**Max:** Ich erklär es dir auch gern noch ein paar mal. Ja, den Knopf musst Du drücken, dann bewegt sich die Fußstütze. Es liegt keine Brille auf dem Tisch, weil Du ohne Brille gut sehen kannst. Vor zehn Jahren hattest Du eine Laseroperation an den Augen, seitdem trägst Du keine Brille mehr. Deine Brille war kaputt, deshalb haben wir sie weggeworfen.

**Valery:** Und mein Gebiss? Habt ihr das auch weggeworfen?

**Max:** Nein, dass hast Du selbst weggeworfen, in den Müll.

**Valery:** Und meine Brille? Lag die nicht auf dem Tisch?

**Max:** Ok, ich suche jetzt deine Brille noch einmal, die gar nicht fehlt, weil Du ansonsten keine Ruhe gibst. Also, liebe Valery, Du trägst keine Brille. Habe ich Dir heute schon mehrmals eröffnet.

*Valery lacht schelmisch.*

**Valery:** Reingelegt. Du kannst ruhig mal etwas suchen. Hast Du überhaupt einen Beruf gelernt?

**Max:** Ja, Knopfbeamter, Brillenexperte und Schatzsucher. Ernsthaft? Ich bin Privatexorzist. Teufelsaustreibungen, nur für privat Versicherte. Die gesetzliche Kasse zahlt dafür leider nicht. Meine Dienste können sich nur die feinen Herrschaften leisten.

*Max trommelt ein Solo für zwei Finger auf den Tisch, Manja und Benny kommen herein, setzen sich in die „Wohnlandschaft“.*

**Valery:** Ich finde es schön, dass sich die Familie hier mal wieder versammelt hat.

**Benny:** Ja, das ist schön. Aber wir wollen auch etwas mit Dir besprechen.

**Valery:** Soll ich Kaffee kochen?

**Benny:** Zwei Pflegekräfte, die zuletzt bei dir gewohnt haben, hast Du erfolgreich in die Flucht geschlagen. Damit ist Dir jedoch nur ein Pyrrhussieg gelungen.

**Valery:** Soll ich Kaffee kochen?

**Benny:** Die Konsequenz daraus ist, dass Du in ein Pflegeheim musst. Wir drei schaffen es nicht, Dich zu betreuen.

**Valery:** Ich will nicht ins Pflegeheim. Ich brauche niemanden, ich kann mich allein versorgen.

**Manja:** Nein, Du kannst dich nicht mehr allein versorgen. Tut mir leid, das sagen zu müssen!

**Max:** Ok, wir sind an diesem Punkt auch nicht alle einer Meinung, aber wir müssen trotzdem eine Lösung finden. Valery, Du kämpfst gegen diejenigen, die Dir helfen wollen. Das ist dein Fehler.

**Manja:** Du führst Dich auf wie eine pubertierende Jugendliche.

**Benny:** Wie eine kleine Rotzgöre. Aber wir geben Dir noch eine letzte Chance.

**Max:** Die letzte Chance, weiterhin zu Hause zu leben. Hör bitte genau zu: Niemand möchte Dich ins Pflegeheim abschieben, alle wollen Dir helfen, aber Du musst die Hilfe auch zulassen, sonst funktioniert es nicht.

**Benny:** Wirklich, die allerletzte Chance zu Hause zu leben.

**Manja:** Ich glaube kaum, dass sich eine Pflegekraft finden lässt, die Deine Launen erträgt. Wir können nicht ständig anwesend sein, wir sind berufstätig.

**Benny:** Wenn Du das vergeigst, ist Schluss, dann sind wir mit unserem Latein am Ende.

**Max:** Wir wollen Dir diese letzte Chance gern gewähren, aber Du musst mitziehen, Du musst bereit sein, eine fremde Person bei Dir wohnen zu lassen. Oder Du musst umziehen, ins Pflegeheim.

*Schweigen. Max lässt Luft durch seine Zähne zischen.*

**Valery:** Ich gehe jetzt ins Bett.

**Manja:** Es hilft Dir nicht, wenn Du ausweichst. Auch nicht, wenn Du dir heute die Decke über den Kopf ziehst. Morgen wachst Du auf, und dasselbe Problem ist immer noch da. Deshalb bin ich heute ausnahmsweise hier, obwohl meine beiden Brüder den Schlamassel regeln wollten.

**Valery:** Ich lasse mich von meinen Kindern nicht unter Druck setzen. Ich gehe jetzt noch ein letztes Mal zur Toilette. Dann sterbe ich.

*In einem theatralischen Auftritt zieht Valery sich unter großer Kraftanstrengung am Rollator aus ihrem Sessel und steht mit wütendem Gesicht vor ihren erwachsenen Kindern.*

**Manja:** Wenn's pressiert, pressiert's.

**Valery:** Hier geht so einiges vor sich.

**Max:** Bitte erklär uns einmal, was hier vor sich geht, deiner Meinung nach.

**Valery:** Das habe ich schon alles gesagt.

**Benny:** Wiederhole es doch bitte für mich noch einmal, ich bin nämlich später dazugekommen.

*Valery ringt aufgebracht nach Worten, erinnert sich aber nicht mehr daran, weshalb sie sich aufgeregt hat.*

**Valery:** Ich möchte es nicht zweimal sagen.

**Max:** Gut, dann sind wir uns ja einig. Wir kochen den Kaffee, und Du setzt dich wieder in deinen Sessel.

*Valery steht nun in zunehmender Verwirrung da, schiebt ihren Rollator ein paar Meter durchs Zimmer und stoppt ihn dann.*

**Benny:** Damit bin ich einverstanden. Wir könnten auch den Kuchen auspacken, den unsere Schwester mitgebracht hat.

*Beide Söhne grinsen.*

**Valery:** Also gut, meinetwegen. Aber im Eisschrank gibt es auch Kuchen.

**Max:** Sehr schön. Dann brauchen wir also nur noch Milch und Zucker für deinen Kaffee. Oder trinkst Du deinen Kaffee schwarz?

*Valery wird wieder unsicher, angesichts dieser Frage.*

**Valery:** Mal so, mal so, wie ich gerade lustig bin.

**Manja:** Die Uhr lässt sich nicht zurückdrehen. Ich verabschiede mich.

*Manja und Max gehen hinaus, Benny hilft Valery, wieder im Sessel Platz zu nehmen.*



## 10. ENGEL AM BUSBAHNHOF

*In der Nacht wartet die Pflegerin Arja mit großem Reisegepäck am städtischen Busbahnhof, dass ein Taxi sie abholen kommt. Währenddessen telefoniert sie mit ihrer Tochter zu Hause in Polen.*

**Arja:** Tak, tak, bitte, Kindchen, auf Deutsch, Du haben auch in Deutschland gearbeitet. Hast, tak, du hast. Wichtig. Ich Deutsch üben. Kein Taxi, alle weg. Tak. Tak. Habe lange Deutsch nicht gesprochen. Tak, ja, tak, tak! Im Bus Lektionen gelernt, aber in mein Personalbogen steht „fließend Deutsch“. Tak. Tak. Ja, bitte! Ich habe eine deutsche Zeitung gelesen. Fließend. Bild-Zeitung. Lag im Bus, nicht kaufen. Tak, tak, tak. Ja, Frau ist dement, sehr alte Frau. Vergisst alles. Wozu reden?

*Arja lauscht längere Zeit der Stimme im Hörer, dann lacht sie.*

**Arja:** Ja, kein Taxi. Deutsche sind faul. Lese in der deutschen Zeitung Bild, deutsche sind faul. Warum so schlecht über sich selbst Propaganda?

*Arja und ihre Tochter am Telefon lachen und werfen sich gegenseitig polnische Bezeichnungen für den Begriff „faul“ zu.*

**Arja:** In Polen Taxi immer sofort da. Überall. Tak. Tak. Tak. Schön, früher war anders. Deutscher fleißig, Pole faul. Nein, stand in Bild-Zeitung. Tak. Tak. Mitten in der Nacht, Frau allein am Bahnhof, kein Taxi. Wo gibt? Ja, in Hannover. Ich bin in der richtigen Stadt gekommen, Hannover, Busbahnhof. Lese, Busbahnhof ZOB. Heißt? Zentrale Oben Befehlen.

*Arja lacht wieder in den Hörer hinein, wird immer wacher und aufgekratzt.*

**Arja:** Ja, ich behalte Kopf oben. Tak. Agentur hat geschrieben, Pflegerin abgereist, hat Teufel in Rentnerin gesehen. Ich bekreuzige mich, wenn treten ein, Tür.

*Sie bekreuzigt sich. Die andere Stimme am Telefon wird lauter, sie hält das Telefon mit Abstand zu ihrem Ohr.*

**Arja:** Nein, bitte nicht Kirche informieren, mein Hirte sorgt immer sich um mich. Er lieb, gleich schicken Exorzisten nach Deutschland, tak, Katastrophe dreimal, dreimal Katastrophe. Tak, Teufel kommt über mich.

*Arja vergießt eine Träne bei den Schilderungen am Telefon, wie sehr ihr Pfarrer sie vermisst.*

**Arja:** Ganz lieber Mensch, bester Freund in der Klasse, in ganzer Schule, tak, ja, in meiner Klasse, tak, hat mich lassen abschreiben, ich habe ihn dafür geküsst. Tak, tak, tak. Dann Kirche immer, Mutter war streng, zack, weg, Heiraten verboten. Tak, tak. Seine Hände, so schlanke Finger, feine, hast Du nicht gesehen mehr, und wen ich haben? Mann dick, tak, tak, will immer Sex, zwei, dreimal die Woche, tak, bei Vollmond fünf Uhr morgens. Latte Capuccino, Füße Stinker, und einmal die Woche Badetag in Jakuzi.

*Lautes Gelächter aus dem Telefon. Sie hält es weit vom Ohr weg.*

**Arja:** Lachen gemein, Mann war schlanke, gepflegte Mann mit Parfüm, bei Heirat. Tak. Jetzt immer weg, sage, muss Geld verdienen in Deutschland. Tak, tak. Er reden, genug für Familie verdienen, ich nicht sollen fahren. Tak. Immer wütend, wenn ich nehme Deutschland Bus.

*Arja entdeckt ein Taxi und winkt.*

**Arja:** Taxi endlich. Tak, tak. Auf Wiedersehen, meine Liebe!

*Sie spricht polnische Koseworte für ihre Tochter ins Mobilphone, dann läuft sie zum Taxi.*

**Achtung: Ende des Online-Ansichtsexemplars!**

**[kontakt@razzopenuto.de](mailto:kontakt@razzopenuto.de)**





